

# Grafton Architects et cetera

11

2008

Universität Bocconi Mailand  
Valerio Olgiati | Gut Deubelbeiss  
Luca Deon | Kenneth Frampton -  
Contrapunctum  
Forum: Bex, Davos, Venedig ...

**werk,**  
bauen + wohnen





hafte Möblierung. Als beruhigender Kontrapunkt wirkt der naturbelassene Holzriemenboden, der die wohnliche Möbelsequenz fasst und die über den Köpfen schwebende Haustechnik vergessen lässt. Das ist die Ouvertüre.

Eine Steigerung nun, was kommt: gleissend weiss in dynamischem Rund gefügt, gegliedert zwischen gebogen aufstrebenden Spanten ungleich schräge, von waagrechten Lichtschlitzen getrennte Planken, als wär's ein umgekehrter Schiffsrumpf. Die Ruhe ist gestört, die Spannung wächst. Über eine schwarze Rampe, einer kurzen Glaswand entlang gelangt man ins Innere des Rumpfes. Ein Musikteppich vermischt sich mit dem kontinuierlichen Surren der Technik, zwischendurch das hohe Pfeifen der Bohrer und intermittierendes Schlürfen der Absauger. Wir befinden uns in der eigentlichen Klinik, im Innern der Maschine. Praxen sind immer Maschinen; hier offensichtlich. Was aussen an einen Schiffsrumpf erinnert, wird innen zum langen, eingepassten Korridor, ein grätiger Tunnel, der auch ans Innere eines Walfisches denken lässt, so wie ihn Jonas und Pinocchio erlebt haben mögen. Es ist ein klimatisch gesonderetes architektonisches Implantat, das an Stelle des ehemaligen Korridors die Mitte zu einem eigenständigen Raum ausweitet und darin ausser Zirkulations- und Erschliessungswege auch vier in Folge aufgereichte Sonderräume aufnimmt. Ser-

viceboxen nennt der Architekt diese nicht raumhohen und geschmeidigen, der gerundeten Eigenart des Tunnels verwandten Abteile aus Gips (Röntgen, Sterilisation, Kliniktechnik, Lager). Giftgrün ist ihr Charakter, lindengrün ihre Farbe, die je nach Lichteinfall und Beleuchtung sich im weissen Grundton des Rumpfes spiegelt. Spannung wird greifbar, der Charakter der Maschine spürbar, kein Zweifel ein Höhepunkt. In regelmässigen Abständen in der langen südlichen Tunnelwand angeordnet führen acht Durchgänge in acht Behandlungskojen, deren jede dank raumhoher Befensterung eine einzigartige Aussicht hinaus in die Stadt bietet. Dennoch herrscht hier private Atmosphäre und Diskretion – decrescendo. Und über den Köpfen Hightechpaneele, die oben am Rund des Walfischbauchs sich im Dunkel verlieren.

Von den acht Behandlungsräumen sind sechs ausgerüstet, zwei werden es demnächst sein, und auf der gegenüberliegenden Seite, hinter der Tunnelwand zum Innenhof des Gebäudes warten neben einem Aufenthaltsraum für das Personal zwei letzte. Dann wird auch diese funktional geschickt und architektonisch attraktiv genutzte Raumkapazität erschöpft sein.

Nott Caviezel

Bauherrschaft: zahnarztzentrum.ch AG, St. Gallen  
Architekten: Hönig Architekten, Winterthur  
Auftrag: Direktauftrag

## Ein neuer Mix für Sécheron

Privatschule und Mietwohnungen, Avenue Blanc, Genf, von Meier & Associés

Pläne und Projektdaten siehe werk-material

Im Zentrum des Sécheronquartiers in Genf hat das Architekturbüro Philippe Meier & Associés 2006 ein neues Projekt eingeweiht: ein siebengeschossiges, glattes, gläsernes Volumen, in dem eine Primarschule und Mietwohnungen untergebracht sind. Architektonisch reiht sich der Bau in die schweizerische neo-moderne, minimalistische Tradition ein. Die Nutzungsmischung allerdings ist gar nicht typisch, besonders weil der Auftrag in diesem Fall privat erteilt worden war. Eine solche Nutzungsmischung könnte von einem grossmassstäblichen öffentlichen Auftrag herrühren, aber selbst dann wären so verschiedenartige Nutzungen wie Schule und Wohnungen kaum im gleichen Bauvolumen untergebracht – besonders wenn es sich um eine eher kleine Parzelle wie diese an der Avenue Blanc handelt. Es ist die Art des Auftrags, die hier für den architektonischen, städtebaulichen und ökonomischen Erfolg des Gebäudes die entscheidende Rolle spielt.

### Querfinanzierte Pädagogik

Den Kern des Projekts bildet die Schule. Die «École la Découverte» ist eine der 25 Privatkinder-gärten und 36 privaten Primarschulen im «pädagogischen Mekka» von Genf. Nach vielen Jahren in Miete suchte sie nach einem permanenten Ort, an dem besser an die pädagogische Struktur angepasste Klassenzimmer und Räumlichkeiten gebaut werden konnten. Privatschulen erhalten allerdings keine staatliche Unterstützung, weshalb die Bauherrschaft (die Direktorin der Schule und ihr Ehemann) kreativ werden musste. Das Grundstück in Sécheron bot nicht nur ausgiebig Platz für die Schule, sondern erlaubte auch genügend Dichte, um in den oberen Stockwerken noch Wohnun-

gen zu bauen, die im Projekt eine Schlüsselfunktion übernehmen, indem sie nämlich eine Querfinanzierung ermöglichen.

Im Ganzen erweist sich das Bauprojekt als schlauer Geschäftszug. Die Mischnutzung an der Avenue Blanc passt bestens in die laufenden Neuentwicklungstrends in diesem Teil der Stadt. Im Sécheronquartier wird von öffentlicher wie von privater Seite her substantiell investiert, in der Folge hat es sich innerhalb der letzten fünf Jahre drastisch verändert. Das Quartier ist Teil der Gegend von Pâquis-Nations, die sich vom Seeufer am Pâquis bis zu den grünen Wiesen der vielzähligen internationalen Organisationen, die um die Vereinten Nationen konzentriert sind, erstreckt. Es verdankt seinen Namen dem Industrieriesen Sécheron SA, einem Hersteller elektrischer Apparate, der sich auf Bahntransporte spezialisierte und dessen Gründer, Alfred de Meuron, seine erste Werkstatt 1879 dort errichtete. Historisch gesehen war Sécheron ein Gebiet «extra muros», teils aufgrund des industriellen Charakters, teils wegen seiner Lage zwischen den zwei grossen Verkehrsadern nach Genf, den Bahngeleisen und der Rue de Lausanne. Zusätzlich blieb das Quartier des Nations bis nach dem zweiten Weltkrieg, als Organisationen wie die UNO, das Rote Kreuz und die WTO sich hier ansiedelten, weitgehend unterentwickelt. Nach der Deindustrialisierung in den 1970er Jahren erlebte das Sécheronquartier einen Verfall und wurde eines jener Niemandsländer, die sich wie Narben in die Städte Europas einschreiben. Nachdem die Stadt Genf 2003 ein etwa 13 700m<sup>2</sup> grosses Stück Land zwischen der Avenue de France, der Avenue Blanc und den Bahngeleisen, das auch «Foyer de Sécheron» genannt wird, erworben hatte, schrieb sie einen Wettbewerb für die Neuentwicklung des Gebiets mit sozialem, genossenschaftlichem und Alterswohnungsbau, Kindertagesstätten, einem öffentlichen Park und einem Gemeinschaftszentrum wie auch mit zahlreichen Verkehrs- und Infrastrukturprojekten aus. Die Streckenführung des Trams wurde bis zur Place des Nations (die auch neu gestaltet worden ist) erweitert, und ein Regionalbahnhof an der



Bilder: Jean-Michel Landrey

Meier & Associés: Schule und Wohnungen

Avenue de France eingerichtet. Um 2003 war auch der Bau für den neuen internationalen Hauptsitz und die Forschungslabors des Pharmagiganten Merck-Serono an der Nordecke von Sécheron im Gang. In dieser Umgebung ist es also nicht erstaunlich, wenn eine Privatperson, die 2004 ein eher kostenintensives Bauprojekt ansteuert, wie das einer Privatschule es sicher ist, sich für Bauland in dieser Umgebung entscheidet. Die unmittelbare Nachbarschaft der Wohnhäuser entlang der Avenue Blanc aus den 1920er und -30er

Jahren ist ebenfalls attraktiv. Zusätzlich kann darauf spekuliert werden, dass die Mieter der erstklassigen Liegenschaften in der Umgebung (Diplomaten, Angestellte von Merck-Serono und Personen im Dienst der internationalen Organisationen) auch potenzielle Klienten der «École la Découverte» mit ihrem zweisprachigen französisch-englischen Programm, den kleinen Klassengrößen und dem hochgradig individualisierten Lehrplan sind.



Bild oben: Duplexwohnung, unten: Schule

### Vorteile eines Privatauftrags für den Architekten

Wenn man an die enormen Einschränkungen in Architekturwettbewerben denkt: Was könnte einem Architekten also besseres passieren als eine Bauherrschaft, die – wenn auch von bescheidener Grösse – eine experimentelle Privatschule mit Wohnungen bauen möchte? Philippe Meier bekennt sich offenherzig zur Tatsache, dass die Kundschaft ihm vor allem in der Typologie der Wohnungen, die wirklich höchst erfinderisch und diversifiziert sind, grosse Freiheit gewährte. Die

Wahl einer Eckparzelle erleichterte die Organisation des hybriden Programms ebenfalls: Die Eingänge der zwei Nutzungen liegen getrennt an jeweils einer Strassenseite, gleichzeitig sind beide um den Innenhof organisiert. Auf der Seite der Avenue Blanc liegt der Eingang zu den oberen Geschossen mit den Wohnungen in einem diskret gehaltenen Entrée, während die Schule an der Avenue de Sécheron mit einem Sicherheitstor, das den Zugang zum Eingang der Schule und zum Spielplatz im Hof regelt, grosszügiger in Erscheinung tritt.

Einen so experimentellen Umgang mit Farbe im ganzen Gebäude trifft man in öffentlich finanzierten Projekten nur in Ausnahmefällen an. Hier sind die Innenräume mutig mit leuchtendem Gelb und Orange unterstrichen, während die aussen liegenden Räume – Eingänge und Hof – mit einem tiefen Rot, das die Farbgebung der benachbarten Bauten wiederholt, artikuliert sind. Zwar ist Meiers Umgang mit Farbe beeindruckend, er zeigt aber auch eine typische Verweigerung zeitgenössischer Architekten gegenüber einer präziseren Wissenschaft der Farbtheorie, wie sie in anderen Berufen wie Innenarchitektur, Grafik und Industriedesign gängig ist. Der gleiche Ton von Gelb wird zum Beispiel in der ganzen Schule, in den Allgemeinbereichen der Wohngeschosse und in den Treppenhäusern wiederholt verwendet. Er ist auch ohne Unterschied auf alle Oberflächen aufgetragen: gleichermassen auf Wänden, Brüstungen und Decken. Man steht geradezu unter dem Eindruck, dass die Farbe – wie eine reduktionistische Interpretation des Loos'schen Diktums der Ehrlichkeit – nur als reiner Werkstoff, als Primärfarbe verwendet werden könne.

### Der gläsernde Kubus in der Zukunft?

In vielerlei Hinsicht bietet Meiers Bau ein glänzendes Beispiel des neo-modernen Minimalismus, der zum Markenzeichen der Romandie geworden ist – ein Stil, der «den Fünfer und das Weggli» haben, also vieles gleichzeitig sein möchte: ein reines, monolithisches Glasvolumen, aber gerne mit strukturierten Oberflächen, kontextuellen Bezü-

gen und skulpturalem Ausdruck. Am Bau an der Avenue Blanc, wie bei vielen in diesem Stil, ereignet sich das ganze Zusammenspiel von Licht, Material und Textur in einer sehr schmalen Raumschicht hinter einer dichten, beinahe undurchdringlichen Fassade. Die Texturen selber – vor allem Moiréeffekte, die aus perforierten Metallpaneelen und einem analogen, im Siebdruck erzeugten Punktemotiv entstehen – werden vom darüber liegenden Glas komplett geglättet. Der Architekt beschreibt die Fassade als ein Erkunden des Themas der «Perforation», allerdings geschieht dies hier in der Form eines zweidimensionalen Musters, denn nichts durchdringt die Oberfläche wirklich. Ausser den Eingängen auf Strassenniveau und den gekurvten, gläsernen Balkonen an der Avenue Blanc, die den Bezug zu denen der Nachbarbauten suchen, gibt es sehr wenig volumetrische Artikulation. Vielmehr bleibt der architektonische Ausdruck der Fassade bei der einer Hülle oder eines hochgradig codierten Schleiers, der sich um ein praktisch hermetisch verschlossenes Volumen legt. Einzig subtile Veränderungen im Rhythmus der Fenster drücken die durchdachte Tragstruktur und, zu einem gewissen Grad, die verschiedenen Nutzungen aus.

Offensichtlich ist der Bau an der Avenue Blanc 38 das Werk eines gereiften Architekten, und es ist genau die kunstfertige Verwendung der Texturen, Farben und Materialien, wie der Ausdruck der Tragstruktur, die ihn erfreulich vom durchschnittlichen, anonymen Glaskubus unterscheiden. Nichtsdestotrotz bleibt unklar, was für eine Art von Erbschaft diese Art der Architektur der Stadt hinterlassen wird. Im Moment noch gibt es genügend andere Bauten aus anderen Materialien, deren Reflexionen die Glaskuben ausschmücken helfen. Was aber würde passieren, wenn wir nichts anderes mehr hätten als hochreflexive Fassaden, die einander gegenüberstehen wie die vielen Spiegel in einem Spiegelkabinett – eine «mise en abime», eine endlose Reihung der Spiegelbilder der Architektur?

Brenda Lynn Edgar

Übersetzung: Sabine von Fischer, original text: www.wbw.ch